Amtliche Derenburger Zeitung

für den Magistrat und die Polizeiverwaltung von Derenburg.

Organ
für die Landgemeinden Langenstein, Danstedt, Pendeleben, Reddeber, Minsleben und Silstedt.

Gelesenste Landzeitung
in den Landkreisen Halberstadt u. Wernigerode.
Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags.

Nr. 27. Geschäftsstelle in Derenburg: Lehrstraße 18. 3. Jahrgang.

Bezugspreis: M. 2,00 frei ins Haus, M. 1,75 i. d. Exped. abgeholt, M. 1,50 durch d. Post, M. 1,92 durch die Post bestellt.

Wöchentlich drei Gratisbeilagen.

Anzeigen-Gebühren: 10 Pfg. für die 4 gespaltene Corpuszeile. Reklamezeile 30 Pfg.

Chef-Redakteur: Wilh. Neuert. Verantwortlicher Redakteur: C. Trutz.

Derenburg, Sonntag, den 1. Februar 1903.

Druck und Verlag: Amts-Blatt-Druckerei Derenburg.

Historische Gedenktage.

31. Januar.

1797. Franz Schubert in Lichtenthal bei Wien geboren.
1866. Friedrich Rückert in Neuses bei Koburg gestorben.
1878. Waffenstillstand zwischen Rußland und der Türkei.

1. Februar.

1412. Der erste Friede zu Thorn zwischen dem deutschen Orden [Heinrich von Plauen] und Polen.
1733. Tod Friedrich Augusts II., des Starken, Kurfürsten von Sachsen und Königs von Polen.
1800. Eröffnung des ersten Missionsseminars in Deutschland durch Joh. Jäke in Berlin.
1814. Sieg Blüchers über Napoleon bei La Rothiere.
1871. Gefechte mit den Arrieregarden der Bourbakischen Armee bei Pontarlier.
1900. Kardinal Domenico Jacobini in Rom gestorben.

Sonntagsgedanken.

Text: 1. Kor. 11—17.

Der einige ewige Grund.

Zu den herrlichsten Bauwesen des Altertums gehört ohne Zweifel der zweite Tempel zu Jerusalem, dessen Umbau schon von Herodes dem Großen begonnen, aber erst im Jahre 64 n. Chr. beendigt wurde. Das Heiligtum mit seinen Marmorsteinen und goldbekleideten Wänden mochte, zumal wenn es von der Sonne beschienen wurde, einen über alle Maßen prächtigen Anblick geboten haben. Von stolzem Entzücken schauten einst die Jünger Jesu auf dieses Tempelgebäude, als sie zu ihrem Meister sprachen: „Siehe, welche Steine und welch ein Bau ist das!" Ja selbst der Eroberer von Jerusalem, der Feldherr Titus, soll von der Schönheit des Tempels so entzückt gewesen sein, daß er den Befehl gab, den Tempel zu schonen, und als dennoch wider seinen Willen ein Krieger die Brandfackel hineinwarf, soll er sich haben lassen in die Höhe heben, um noch einen letzten Blick in diesen Prachtbau zu bekommen. Das was aber jenen herodischen Tempel für uns besonders wertvoll macht, ist die Erinnerung daran, daß unser Herr und Heiland in demselben ein- und ausgegangen ist. Und wir wissen: dieser Herr und Heiland hat Sorge getragen, daß noch ehe der Tempel zu Jerusalem in Trümmer fiel, der Bau eines andern Tempels schon begonnen hatte, zu dem jener trotz aller äußerer Herrlichkeit nur ein schwaches Abbild gewesen ist, nämlich die Gemeinde des Neuen Bundes, welche in der heiligen Schrift gar manchmal mit einem Tempel verglichen wird.

Auch der Apostel Paulus weist uns in dieser Epistel hin auf das große Vorrecht, das wir als Christen haben, mitzubauen am Tempel des Neuen Bundes.

Wir werden hierbei auf drei sehr wichtige Wahrheiten aufmerksam gemacht.

Die erste liegt in der Gewißheit, daß der Grund für den Tempel der Gemeinde Jesu Christi schon gelegt ist. „Einen andern Grund kann niemand legen, außer dem der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus," sagt der Apostel in dieser Epistel.

Das Zweite, was uns gar sehr zu beherzigen gilt, ist der ernste Hinweis des Apostels, wie viel darauf ankommt, was auf diesen Grund gebaut wird, ob Gold, Silber oder edle Steine oder Holz, Heu und Stoppeln.

Für die unsterblichen Seelen ist das Allerbeste gerade gut genug, um sie zu erbauen. Viele Bauleute gibts, welche anstatt aus dem Goldschachte des göttlichen Wortes zu schöpfen, die Fündlein ihrer vermeintlichen Wissenschaftlichkeit herbeibringen, mit der sie die heilige Schrift meistern wollen. Das was in allen Feuern der Drübsale und Gerichte Gottes sich als echtes Gold bewährt, ist jener Glaube allein, „der aus dem Wort gezeuget und durch das Wort sich nährt und vor dem Wort sich beuget und mit dem Wort sich mehrt."

Endlich hören wir aus unserer Epistel noch eine sehr eindringliche Warnung: Wir sollen wohl zusehen, daß wir nicht als solche erfunden werden, welche den Tempel Gottes verderben.

Da erinnern wir uns an jenen ehrgeizigen Menschen Herostratus, der durchaus berühmt werden wollte und kein anderes Mittel fand um diesen Zweck zu erreichen, als daß er im Jahre 356 v. Chr. an den prächtigen Tempel von Ephesus Feuer legte. Es hat diesem Mann auch in der christlichen Kirche nicht an Gesinnungsgenossen gefehlt, welche, um sich selbst einen Namen zu machen, sich eine Freude daraus bereiteten, den Glaubensgrund mancher unerfahrenen Seelen zu erschüttern. Welch verderblichen Einfluß können solche Leute in Wort und Schrift ausüben. Diesen gilt die Drohung des Apostels: „Wenn jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben."

Selig aber, wer mit dem frommen Paul Gerhard im Leben und Sterben bei dem Bekenntnis bleibt. (Lied 235, Vers 3):

Der Grund darauf ich gründe
Ist Christus und sein Blut.
Das machet, daß ich finde
Das ewig wahre Gut.
An mir und meinem Leben
Ist nichts auf dieser Erd'
Was Christus mir gegeben,
Das ist der Liebe wert.

Amen!

Lokales und Provinzielles.

(Mitteilungen über wichtige lokale Vorkommnisse sind uns sehr erwünscht.)

Derenburg, 31. Januar 1903.

—* Dem braunschweigischen Landtage ist eine Vorlage zugegangen, durch die um einen staatsseitigen Zuschuß zu den Kosten des von der Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn geplanten Baues normalspuriger Eisenbahnen von Blankenburg nach Quedlinburg mit einer Abzweigung nach Thale und von der Station Wechsel der Harzbahn nach der Station Drei-Annen-Hohne der Harzquerbahn ersucht wird. Die Gesamtstrecken betragen 25,2 km; die Kosten sind veranschlagt auf 2 500 000 M. Erbeten werden vom Braunschweigischen Staate eine einmalige, nicht rückzahlbare, unverzinsliche Summe von 150 000 M. oder Uebernahme von 250 000 M. Aktien al pari. Die für die ersten 10 Jahre unverzinslich bleiben und später an einer 5% übersteigenden Dividende entsprechenden Anteil nimmt. An Zuschüssen sind zugesagt oder werden erhofft von Quedlinburg, Blankenburg, Thale, Timmenrode, Warnstedt, Wedderstedt, vom Kreise Blankenburg und von verschiedenen Industriellen, insgesamt 600 000 M. Preußischerseits bestehen gegen die Zulassung der genannten Vollspurbahnen erhebliche Bedenken nicht mehr. Damit ist das unsere Nachbarorte seit Jahren interessierende Projekt ein gutes Stück seiner Verwirklichung näher gerückt. Ferner können wir zu unserer Freude mitteilen, daß die Eisenbahn-Gesellschaft eine Durchführung ihrer Personenzüge über Minsleben nach Wernigerode anstrebt. h.

† (Neue Schnellzugsverbindung). Mit dem Inkrafttreten des Sommerfahrplans wird auch ein neues Schnellzugspaar zwischen Köln und Berlin über Elberfeld, Arnsberg, Holzminden, Kreiensen, Halberstadt und Magdeburg gefahren werden. Die Schnellzüge sollen 1. bis 3. Klasse führen, von Köln zwischen 8 und 9 Uhr abfahren und in Berlin zwischen 6 und 7 Uhr abends eintreffen, während die Abfahrt in Berlin vom Potsdamer Bahnhof etwa um 1 Uhr nachmittags und die Ankunft in Köln gegen 10 Uhr abends geschehen soll.

† („R. O."-Telegramm). Von postalischer Seite wird das Publikum auf eine bemerkenswerte Bestimmung der Telegraphenordnung aufmerksam gemacht. Es kommt häufig vor, daß Telegramme wegen Abwesenheit des Adressaten an Vertreter abgegeben werden müssen. Durch die dadurch bedingte Verzögerung der Aushändigung des Telegrammes an den Adressaten sind schon oftmals für Absender und Empfänger Verdrießlichkeiten entstanden. Dies kann dadurch verhütet werden, daß derartige Telegramme mit der Bezeichnung „R. O.", d. h. rendre ouvert: offen zu bestellen, aufgegeben werden dürfen. Solche „R. O."-Telegramme werden nicht verschlossen, sondern zusammengelegt und gestatten dem Vertreter Einblick zu nehmen und eventl. Anordnungen zu treffen.

Wernigerode, 29. Januar. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde der städtische Haushaltsplan für 1903 in Einnahme und Ausgabe auf 383 600 Mark festgesetzt (1902: 360 800 Mk., 1901: 337 600 Mk.). — Vom Rentner Lührmann sind 500 Mark zur Errichtung einer Volksbibliothek gestiftet worden; weitere 500 Mark bewilligte die Stadtverordneten.

Quedlinburg, 20. Januar. (Tausendjähriges Bestehen der Stadt. — Denkmal für König Heinrich I.) Im Laufe des dritten und vierten Jahrzehnts unseres Jahrhunderts wird eine größere Zahl deutscher Städte auf ein tausendjähriges Bestehen zurückblicken können. Es sind dies die Orte, die ihre Entwickelung zu einer Stadt der schöpferischen Tätigkeit Heinrichs I., dieses ersten großen Einigers Deutschlands, zu danken haben. Zu diesen Städten gehört auch Quedlinburg. In welchem Jahre es Stadt wurde, läßt sich mit Bestimmtheit nicht angeben. Nach den Urkunden, die von Heinrich I. vorhanden sind, war dies noch nicht der Fall im Jahre 922, auch nicht im Jahre 929. Die Urkunde vom Jahre 922 nennt den Ort noch Dorf (villa) und die andere vom Jahre 929 enthält den Ausdruck Ort (locus). Erst eine Urkunde Ottos I. vom Jahre 937 spricht von einer Stadt „jenseits des Berges erbaut zu Quedlinburg". Der tausendjährigen Wiederkehr des Gründungsjahres unserer alten Stifts- und Kaiserstadt wird natürlich s. Zt. gebührend gedacht werden. Vor allen Dingen wird man sich des Gründers und Förderers des alten Quedlinburg in Dankbarkeit erinnern. Dazu sind die ersten Schritte bereits getan worden. In den städtischen Haushaltsplan für 1903 sind 1500 Mark als Grundstock eines Denkmals für Heinrich I. eingestellt, das diesem bei Gelegenheit der Feier des tausendjährigen Bestehens unserer Stadt hier errichtet werden soll. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten sind schon Jahr und Tag für diese Feier bezeichnet, nämlich der 22. April 1922. Für die Wahl dieses Zeitpunktes wird maßgebend gewesen sein, daß sich die erste Erwähnung von Quitlingeburg in einer Urkunde Heinrichs I. vom 22. April 922 findet.

Sangerhausen, 29. Januar. Die „Sangerhäuser Ztg." meldet, sie erfahre von zuverlässiger Seite, daß die Gerichtskommission auf Grund des örtlichen Tatbestandes festgestellt habe, ein gewaltsames Ende des Fürsten Wolfgang zu Stolberg-Stolberg erscheine ausgeschlossen. Nach dem Ergebnis der gerichtsärztlichen Untersuchung sei der Tod auf einen unglücklichen Zufall zurückzuführen. Dieser Sachverhalt werde durch die Tatsache erhärtet, daß der fürstlichen Familie positive Unterlagen, die auf einen Selbstmord schließen ließen, gänzlich fehlen.

Liebenwerda, 29. Januar. [Patriot.] Dem Magistrat ging am Tage vor Kaisers Geburtstag folgendes Schreiben des Fabrikbesitzers R. Reiß zu: „Aus Anlaß des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers und Königs ersuche ich den Magistrat, jeder bedürftigen und würdigen Person hiesiger Stadt den Betrag von 3 Mk. gegen Quittung zu zahlen, damit auch diese den Tag feierlich begehen können und dabei in Liebe und Treue unseres Allergnädigsten Landesherrn gedenken mögen. Meine Kasse ist angewiesen, den erforderlichen Betrag den Magistrat zu zahlen." Der Magistrat ist natürlich diesem Wunsche in der bereitwilligsten Weise nachgekommen.

Sprechsaal.

Für die unter dieser Rubrik befindliche Artikel übernehmen wir dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Den „allen ehrlichen Seemann, der die Flaggensprache besser kennen will", wollen wir etwas genauer dahin belehren, daß die verkehrt gehißte oder inmitten zusammengebundene Flagge in Schau (d. h. an irgend einer Stelle, also z. B. nicht an der üblichen, da Flaggmast oder Gaffel möglicherweise über Bord gegangen sind) **Hilfsbedürftigkeit** bedeutet. Daß daneben noch eine internationale Notflagge vereinbart ist, wußten wir sehr gut, worauf hinzuweisen aber kein Grund vor lag. Uns kam es in unserm Artikel „Ich bin ein Deutscher, kennt Ihr meine Farben?" nicht auf Unterrichtserteilung in der Flaggensprache, sondern darauf an, unsere Mitbürger zu veranlassen, das nächste Mal richtige deutsche Fahnen auszustecken. §.

Kirchliche Nachrichten.

Am 4. Sonntag nach Epiph., den 1. Febr. werden predigen:

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pastor Paetz.
„ 10¾ Uhr Kindergottesdienst, Oberprediger Moldenhauer.
Nachm. 1¼ Uhr: Herr Pfarramts-Kandidat Groenhoff.

Jünglingsverein fällt wegen der Aufführung zum Besten eines Kirchenfensters aus.

Preisrätsel.

Für die Lösung des nachfolgenden Preisrätsels bleibt der von uns ausgesetzte Preis bestehen.

Stets wirst du mich finden
Magst du mich auch lesen
Von vorne, von hinten,
Stes bin ich gewesen,
Stets bleibe ich auch
Nach altem Gebrauch.

Die richtige Beantwortung der Scherzfragen in der letzten Sonntags-Nr. lautet: Frage 1: Wenn ihn die Zähne des Hundes beißen. — 2: Hart. — 3: Die Sonne geht im Osten auf, die Leberwurst im Süden (Sieden). — 4: Bis an den Mund. — 5: Scheidewasser. — 6: Den Pfeifenköpfen. — 7: Unterhaltung. — 8: Beide stecken ein. — 9: Die Kanone hat eine, der Nil drei Mündungen. — 10: Der Bettelstab. — 11: Die Illumination. — 12: Der Donnerstag.

Halberstädter Getreidepreise

Halberstadt, den 29. Januar.

Winterweizen 148—150 Mk. Sommerweizen 148—150 Mk. Rauhweizen 144 Mk. Roggen 138 Mk. Chevalier-Gerste 150—162 Mk., feinste höher. Land-Gerste 135—148 Mk., Hafer 145 Mk. Erbsen 170—200 M.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-62282-19030201011/fragment/page=0001

Politische Rundschau.

Die Exekution gegen Venezuela.

* Wie das „Reuterische Büreau" erfährt, sandten die Regierungen von England, Deutschland und Italien eine gemeinsame Antwort an den Gesandten Bowen bezüglich seines Vorschlages, daß alle Länder, welche Forderungen an Venezuela haben, auf gleichen Fuß mit den drei verbündeten Mächten gestellt werden sollen. Die Antwort sagt, daß dieser Vorschlag Venezuelas nicht angenommen werden kann.

* Unter dem Verdacht der Spionage für Deutschland steht bekanntlich der Kapitän des amerikanischen Kauffahrteischiffes „Zulia". Jetzt hat der Kommandant des „Panther" an den Kapitän des „Zulia" ein Schreiben gerichtet, in welchem die Behauptung als unrichtig bezeichnet wird, daß die „Zulia", als sie im Dezember vorigen Jahres den Hafen von Maracaibo verließ, dem „Panther" signalisiert habe, wo sich das venezolanische Kriegsschiff „Miranda" befinde.

* * *

Deutschland.

* Der Kaiser hat, ebenso wie dem 8. Leib-Grenadier-Regiment, auch dem 1. Armeekorps aus Anlaß seines Geburtstages einen Gnadenbeweis dadurch zu teil werden lassen, daß er 50 000 Mk. als Stiftung schenkte, welche Summe den Offizieren des 1. Korps für bestimmte Zwecke zugute kommen soll.

* Eine sinnige Geburtstagsfreude hat Bayern dem Kaiser bereitet. Die bayrische Regierung hat an Preußen eine Anzahl Trophäen zurückgegeben, die in der Zeit des ersten Napoleon erobert worden waren. Es handelt sich um Fahnen und Geschütze. Dem Kaiser war mit dieser Rückgabe der wohlerhaltenen Feldzeichen, die in der Zeit deutscher Uneinigkeit erbeutet worden waren, eine besondere Geburtstagsfreude bereitet, der er bei der Besichtigung im Zeughause am vergangenen Dienstag ebhaft Ausdruck gab.

* Der Kronprinz Friedrich Wilhelm hat sich von der Erkältung, die er sich in Petersburg zuzog, noch nicht erholt. Auf der Reise stellte sich ein Rückfall ein und seit seiner Ankunft in Berlin hütet der Prinz das Bett. Es dürfte sich daher bei der Erkältung in Wirklichkeit um einen starken Influenza-Anfall handeln, der sorgfältigste Pflege des Patienten verlangt.

* Der Verzicht der Kronprinzessin von Sachsen auf ihre Titel, Ehren und Rechte aus der Verbindung mit dem sächsischen Königshause ist vom König Georg genehmigt worden.

* Graf Ballestrem ist am Donnerstag zum Reichstagspräsidenten wiedergewählt worden.

* Eine sonderbare Petition beschäftigte am Donnerstag die Petitionskommission des Reichstags. Ein Oberamtmann Spamer in Darmstadt petitionierte um Verstärkung der Amtsgewalt des Reichstags-Präsidenten. Bei stürmischen Sitzungen soll der Reichstags-Präsident die Vollmacht haben, durch Aufstecken einer schwarzen Fahne auf dem Präsidium den Ausnahmezustand zu proklamieren. Während dieses Ausnahmezustandes sollen ein Polizei-Kommissar und zwei Schutzleute zur Leitung der Verhandlungen hinzugezogen werden. Auch die Immunität der Abgeordneten soll während des Ausnahmezustandes als aufgehoben gelten. Die Mehrheit der Kommission überwies diese Petition trotz lebhaftesten Widerspruches der Linken an die Geschäftsordnungskommission.

* Von dem Vermögensbestande der Träger der Invaliden- und Altersversicherung am Ende 1901 in Höhe von 931,4 Millionen Mk. entfielen 854,2 Millionen auf die Versicherungsanstalten und 77,2 Millionen auf die zugelassenen Kassen. Das bedeutendste Vermögen mit 98,4 Millionen besaß die Versicherungsanstalt der Rheinprovinz, ihr folgten Königreich Sachsen mit 94,9 Millionen, Schlesien mit 64,8 Millionen, Berlin mit 55,4 Millionen, Sachsen-Anhalt mit 49,4 Millionen, Westfalen mit 45,2, Brandenburg mit 43,8 Millionen, Hannover mit 34,8 Millionen, die Hansestädte mit 33,6, Hessen-Nassau mit 31,3 und Baden mit 30,8 Millionen Mark. Die kleinsten Vermögen mit 4,8, 4,4 und 4,1 Millionen Mark hatten Niederbayern, Oberpfalz und Oldenburg. Unter den zugelassenen Kassen wies der Allgemeine Knappschaftsverein ein Vermögen von 25,2 Millionen Mark, die Pensionskasse der preußisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft ein solches von 25,1 Millionen Mark auf.

* Die Neueinrichtung von Gewerbegerichten, soweit sie durch das Gewerbegerichtsgesetz in der neuen Fassung vom 30. Juni 1901 vorgeschrieben ist, hat sich zwar langsam, aber doch bis zu annähernder Vollständigkeit vollzogen. Voraussichtlich wird Mitte dieses Jahres die Durchführung der neuen Vorschrift über die Einrichtung von Gewerbegerichten in allen Gemeinden mit mehr als 20 000 Einwohnern vollendet sein.

Italien.

* Der italienische Minister des Aeußern Prinetti wurde am Donnerstag, während er dem Könige in einer Staatsratssitzung Aktenstücke zur Unterzeichnung vorlegte, von einem Schlaganfall getroffen. Der König und der Ministerpräsident Zanardelli eilten dem Erkrankten sofort zu Hilfe; der Minister Baccelli besprengte das Gesicht Prinettis, der Anstrengungen machte, sich aufrecht zu halten, um sich vom Könige zu verabschieden, mit Wasser und begab sich auch mit nach Prinettis Wohnung.

* In der italienischen Deputiertenkammer gab Unterstaatssekretär Baccelli in Erwiderung auf eine Anfrage über die in den letzten Tagen veröffentlichten Anklagen, es herrsche Sklaverei in den italienischen Besitzungen in Benadir, die Erklärung ab, sobald die Regierung infolge von privaten Meldungen den Verdacht geschöpft habe, daß in Benadir Sklavenhandel getrieben werde, habe sie sofort eine strenge und eingehende Untersuchung angeordnet und im Einverständnis mit dem Marineministerium das Kriegsschiff „Volturno" mit dem Kommandanten Monale und dem Konsul Pestalozza an Ort und Stelle gesandt. Man erwarte nunmehr die Ergebnisse der Untersuchung. Das Ministerium habe seine Pflicht mit Sorgfalt erfüllt.

Schweden-Norwegen.

* Der schwedische Reichstag hat die Erhöhung der Branntweinsteuer und der Zölle auf Wein und Spirituosen angenommen.

Afrika.

* In den Wirren in Marokko soll nun wieder eine Wendung zugunsten des Sultans eingetreten sein. Eine über Madrid eingelaufene Depesche aus Tanger besagt: Der Prätendent hat seine Streitkräfte eilig nach unbekannter Richtung zurückgezogen. Der Kaid Omar errichtet an strategischen Punkten bei Melilla Befestigungen. Sehr bemerkenswert ist die Nachricht, daß eine große Pariser Bank mit Vertretern des Sultans ein Abkommen unterzeichnet hat, nach welchem der Sultan eine Anleihe von 7½ Millionen Frank zu 6 Prozent erhält. Als Garantie erhält Frankreich die Zolleinnahmen von Tanger. — Die Anleihe ist offenbar nur ein diplomatischer Schachzug, um das Ansehen Frankreichs zu befestigen.

Deutscher Reichstag.

Am 29. d. steht zunächst auf der Tagesordnung die Wahl des Präsidenten.

Die Wahl findet mittels Zettelabgabe statt. Abgegeben werden 285 Zettel, davon lauten 195 auf den Namen Graf Ballestrem, 1 Zettel auf den Namen Ahlwardt. 89 Zettel sind unbeschrieben.

Vizepräsident Graf Stolberg: Damit ist Graf Ballestrem zum Präsidenten gewählt. Ich werde den gewählten Herrn Präsidenten, der jetzt nicht im Reichstage anwesend ist, fragen, ob er diese Wahl annimmt, und werde darauf noch im Laufe der Sitzung zurückkommen.

Es folgt die erste Beratung des mit Italien und der Schweiz geschlossenen Abkommens zur Abänderung des Uebereinkommens, betr. den gegenseitigen Patent-, Muster- und Markenschutz.

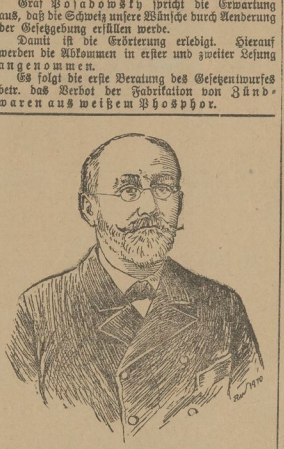
Staatssekretär Graf Posadowsky bittet kurz um Annahme des Entwurfes und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen werde, auch mit Oesterreich ein solches Abkommen abzuschließen.

Nach einigen Bemerkungen des Abg. Gamp richtet Abg. Müller-Meiningen (frs. Vp.) einige Fragen betreffend den Patentschutz in der Schweiz an die Regierung.

Graf Posadowsky spricht die Erwartung aus, daß die Schweiz unsere Wünsche durch Aenderung der Gesetzgebung erfüllen werde.

Damit ist die Erörterung erledigt. Hierauf werden die Abkommen in erster und zweiter Lesung angenommen.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfes betr. das Verbot der Fabrikation von Zündwaren aus weißem Phosphor.



Reichstagspräsident Graf Ballestrem.

Staatssekretär Graf Posadowsky befürwortet den Entwurf mit sozialen Gründen. Es kämen so viele Fälle von Nekrose vor, daß eingeschritten werden müsse.

Abg. Endemann (nat.-lib.) erkennt eine Notwendigkeit der Bekämpfung der Nekrose an und beantragt die Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Vizepräsident Büsing läßt hierauf eine Pause in der Verhandlung eintreten und richtet an den nunmehr erschienenen Abg. Grafen Ballestrem die Frage, ob er die Wiederwahl zum Präsidenten annehme.

Abg. Graf Ballestrem: Meine Herren! Sie haben mich wieder mit einer sehr großen Majorität zum Präsidenten dieses Hauses erwählt und mir damit Ihr unverändertes Vertrauen in der Mehrheit dokumentiert. Meine Herren! Ich spreche Ihnen dafür meinen tiefgefühlten Dank aus und nehme, auf dieses Vertrauen gestützt, das von Ihnen mir übertragene Amt wieder an und werde es nach wie vor nach bestem Wissen und Gewissen zu handhaben bestrebt sein.

Nachdem Graf Ballestrem den Vorsitz übernommen, führt das Haus in der Beratung fort.

Abg. Müller-Meiningen (fr. Vp.) fordert Entschädigung für die Fabrikanten.

Abg. Zehnter (Z.) erklärt sich für Kommissionsberatung.

Abg. Wurm (soz.) tritt im Prinzip für die Vorlage ein im Interesse der Volksgesundheit. Für die armen hausindustriellen Zündwaren-Arbeiter müsse nun allerdings Arbeitsgelegenheit geschafft werden. Etwa durch staatliche Unterstützung kleiner Arbeiter-Genossenschaften, damit sich die Arbeiter gemeinsame Betriebe einrichten können. Dagegen lehnten seine Freunde Entschädigungen, wie sie von einigen Bordrednern für Fabrikanten verlangt worden seien, prinzipiell und unbedingt ab.

Abg. Münch-Ferber (nat.-lib.) erklärt, daß seine Freunde in der Vorlage einen weiteren Stein zum Gebäude der Volkswohlfahrt erblicken. Die Phosphornekrose ergreife jung und alt. Alle Mittel dagegen hätten bisher versagt.

Abg. Wiemer (fr. Vp.), im Prinzip der Vorlage zustimmend, betont, daß nach Ansicht seiner Freunde die Frage der Entschädigung sorgfältig in der Kommission erwogen werden müsse.

An der Debatte beteiligt sich noch der Abg. Reisshaus (soz.) im Sinne seines Fraktionsgenossen Wurm, worauf die Vorlage an eine besondere Kommission geht.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betr. Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben. Zum § 1, einleitende Bestimmungen, liegt ein Antrag Baudert und Gen. vor, dahin, daß dieses Gesetz auch für die Beschäftigung von Kindern in der Landwirtschaft sowie im Gesindedienst Geltung haben solle.

Abg. Gamp (freik.) hält zunächst seine bei der ersten Lesung gefallene Aeußerung aufrecht, daß das Agahbsche Buch da, wo es von der Ausbeutung der Kinder in der Landwirtschaft spreche, frivole Verleumdungen enthalte. Aber dieser Vorwurf richte sich ja mehr gegen die Gewährsmänner des Lehrers Agahb als gegen diesen selbst, da ja Agahb in seinem Buche selber erklärte, sich auf die Mitteilungen anderer zu stützen. Die Schilderungen in jenem Buche seien jedenfalls übertrieben. Ihm selbst lägen Mitteilungen von Ortsschulinspektoren vor, wonach ein verderblicher Einfluß des Viehhütens auf die Kinder durchaus nicht wahrzunehmen sei, eher das Gegenteil. Erhebliche Notstände in dieser Hinsicht lägen jedenfalls auf dem platten Lande nicht vor, und wo sich einmal ein solcher Notstand zeige, genüge der einfache Weg der Verordnung, zu dem auch die preußische Regierung schon im gegebenen Falle geschritten sei.

Abg. Wurm (soz.) empfiehlt den Antrag Baudert. Gerade auf dem Lande herrsche die ärgste Ausbeutung der Kinder, die man zur Arbeit heranziehe, weil die Erwachsenen wegen zu schlechter Behandlung und Bezahlung davongingen. Auf dem Lande liege der Uebelstand bei der Kinderbeschäftigung nicht so sehr in der Art als in der Dauer der Arbeit.

Abg. Zwick (frs. Vp.) führt aus, das, was in dem Agahbschen Buche mitgeteilt sei, sei zu großem Teil unter Beweis gestellt. Wir haben auf jeden Fall alle Veranlassung, der Beschäftigung der Kinder auch gerade in der Landwirtschaft näher zu treten, und ganz besonders der Beschäftigung in den Großbetrieben. Die Tendenz des Antrages Baudert können wir jedenfalls nur billigen; ich werde auch dafür stimmen, werde aber allerdings dieses Gesetz auch annehmen, falls jener Antrag nicht zur Annahme gelangen sollte.

Abg. Röicke-Dessau (fr. Vgg.) erklärt ebenfalls dem Antrage Baudert sehr sympathisch gegenüberzustehen. Herrn Agahb, den Herr Gamp so lebhaft angreift und der Uebertreibungen beschuldigt, können wir für sein Vorgehen nur Dank wissen. Herr Gamp erklärt das Rübenziehen usw. für gesund für die Kinder. Ja, seien Sie überzeugt, die gewerblichen Unternehmer, gegen die wir hier dieses Gesetz machen wollen, holten die Arbeit, die sie den Kindern zuweisen, auch für gesund!

Hierauf erfolgt Vertagung.

Preußischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Donnerstag bei Beratung des Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung den Titel „Ministergehalt". Die Debatte drehte sich um die Haltung der konservativen Fraktionen und der Zentrumspartei in der Zolltariffrage im Reichstage. Gegen Schluß der Sitzung erklärte Abg. Rahn (kons.), zu der jetzigen Regierung, die Manchesterpolitik treibe, könnten die Landwirte kein Vertrauen haben. Von ihr könne man für die Landwirtschaft Günstiges in gutem nicht erwarten, man müsse es ihr abringen. Der Landwirtschafts-Minister v. Podbielski erwiderte, daß nach dieser Provokation, zu der der Vorredner keinen Anlaß gehabt habe, das Zerschneiden zwischen ihm, dem Minister, und dem Bund der Landwirte absolut zerschnitten sei. Hoffentlich würden die Ausführungen des Abg. Hahn in der landwirtschaftlichen Bevölkerung keinen Widerhall finden.

Von Nah und Fern.

Vandalismus. Ein Unstern schwebt über den beiden Standbildern der griechischen Weisen Solon und Aristoteles, die vor der Universität zu Kiel errichtet sind. Erst kürzlich fand man das Standbild Solons verstümmelt, und jetzt haben niederträchtige Bubenhände die Statue des Aristoteles stark beschädigt. Hoffentlich gelingt der Kieler Polizei die Ermittelung der rohen Burschen, um sie einer strengen Bestrafung entgegenzuführen.

Ein anderer Akt rohen Vandalismus wird aus Aachen berichtet. Dort haben unbekannte Täter ihre Zerstörungswut an der Marienschule auf dem Rehmplatz ausgelassen. An den dort angebrachten Figuren Temperentia, Justitia und Fortitudo wurden Stücke abgeworfen und abgeschlagen. Die Kriminalpolizei zahlte eifrig nach den Uebeltätern, die erst eine Einriedigung überzusteigen mußten, um ihr Zerstörungswerk zu verrichten.

Treue Seelen.

19] Roman von Maria Theresia May.

(Fortsetzung.)

Dr. Thielemann durfte diese biegsame hohe Mädchengestalt mit dem stolz getragenen Kopfe nur ansehen, nur wenige Minuten lang die ruhigen, sicheren, zielbewußten Bewegungen Milas beobachten, und er mußte sich sagen, daß bei diesem Mädchen von Trotz und launenhafter Ungezogenheit keine Rede sein konnte. Er empfand mit Unwillen, daß ihn das Verhalten Milas gereizt hatte, um so mehr, da er sich nicht erklären konnte, was für einen Grund sie dazu hatte. Nun, er wollte sich weiter nicht den Kopf darüber zerbrechen, und dem Mädchen gegenüber seine Pflicht erfüllen, wie er es dem Major gelobt hatte. Mila erschien übrigens in ihrem sonstigen Benehmen gegen Thielemann völlig ruhig und frei, wenn auch etwas zurückhaltend, doch das lag in ihrer Art. Sehr gespannt war er auf die Vorstellung seiner Schützlinge bei Frau Kleinpaul, die lief indes ziemlich glatt ab, denn Rosa war nicht zu Hause, sie verbrachte sehr viel Zeit bei Fräulein Kaufmann, um das Blumenmachen zu erlernen.

Frau Kleinpaul fühlte sich zwar gesellschaftlich Betty und Mila noch immer weit überlegen, aber die Vermögens-Verhältnisse Fräulein Langs waren jetzt den ihrigen ziemlich gleich, ja Betty war entschieden günstiger situiert, weil sie einmal nicht zwei Töchter zu versorgen hatte, und zweitens daran gewöhnt war zu erwerben. War damit für Frau Kleinpaul ein wesentlicher Teil der gesellschaftlichen Schranke gefallen, so wurde das, was davon noch übrig war, mit Leichtigkeit durch den Umstand beseitigt, daß Betty und Mila doch zusagen als Dr. Thielemanns, ihres wahrscheinlichen Schwiegersohns Angehörige betrachtet werden mußten.

Die Verhältnisse von Altenberg ergaben einen willkommenen Gesprächsstoff, aber Wally, die im Anfang ebenso zurückhaltend beobachtete wie Mila, ward aufmerksam und lebhaft, als einige ihrer Fragen von der jungen Fremden mit überraschendem Verständnis beantwortet wurden. Wally bot Fräulein Dombrowsky schließlich sogar an, mit ihr englische und französische Literatur zu treiben, zur gemeinschaftlichen Uebung. Mila, auf die Wally sichtlich einen guten Eindruck machte, nahm das Anerbieten wohl erfreut, aber mit dem Vorbehalt an, daß diese Uebungsstunden bei ihr, in der Wohnung abgehalten würden. Obwohl einigermaßen verwundert, ging Wally doch sofort darauf ein.

Zu Herrn Runk hatte Mila allein gehen wollen, aber Betty hielt es für besser, sie bei diesem ersten Vorstellungs-Besuche zu begleiten. Richard, der natürlich ebenfalls mitgekommen war, mußte im stillen über die Verblüffung lachen, mit der sein Chef, der kleine dicke Mann, zu der eleganten Dame hinaufsah, die ihm Doktor Thielemann als die neue Kontoristin vorstellte. Die sichere Ruhe ihres Wesens imponierte ihm noch mehr als ihre Erscheinung. Das sollte eine junge Provinzlerin sein, die zum ersten Male in eine Stellung ging? Unmöglich! Er war geneigt zu glauben, daß sich Doktor Thielemann einen schlechten Spaß mit ihm erlaubt habe. Fräulein Dombrowsky fragte aber so unbefangen, wann sie ihre Stellung antreten solle, daß Herr Runk sein Gleichgewicht wiedergewann und sich selber ermutigend sagte, daß auch Falken gezähmt werden können.

Indes nach der Antwort zu schließen, die Herr Runk seiner Gemahlin auf ihre Frage nach Mila erteilt hatte, schienen ihm die Zähmungsversuche bis jetzt schlecht bekommen zu sein.

* * *

Der Einladung Frau Berta Runks hatten fast alle Eingeladenen Folge geleistet, von den verschiedenen „Mätinnen" angefangen bis zu dem Dichter. Frau Kleinpaul und Rosa kamen in großer Toilette, Wally dagegen wie gewöhnlich in etwas übertriebener Einfachheit. Betty Lang und Mila trugen noch Trauer, aber Fräulein Lang sah mit dem zierlichen schwarzen Krepphäubchen auf dem welligen braunen Scheitel ungemein vornehm aus, und Frau Runk konnte sich im stillen nicht genug wundern, daß diese feine Dame für Geld arbeiten sollte.

Noch überraschter war sie von Mila. Sie war von der eigenartigen Schönheit Milas schon frappiert worden, als die Damen mit Dr. Thielemann ihr den ersten Besuch gemacht hatten. Jetzt, da die Hausfrau das junge Mädchen ohne Hut sah und der herrliche Schmuck ihres kronenartig aufgesteckten Haares zur Geltung kam, über dessen Samtschwarz es wie tiefblaue Lichter huschte, da stand in den grauen Augen der kleinen Frau etwas mit ehrliche Bewunderung, und mit besonderer Wärme begrüßte sie Fräulein Lang und deren Schützling. Gleich ihr hatten zwei andere Personen den Eintritt Milas beobachtet: Herr Runk und Rosa Kleinpaul. Mit boshaftem Vergnügen bemerkte Frau Runk den Ausdruck von Groll in den Zügen ihres Mannes, den sie sich nur zu gut zu deuten wußte, und den Ausdruck von Neid in Rosas Antlitz, der nur schlecht durch angenommene Gleichgültigkeit verdeckt wurde.

„Es trifft sich sehr hübsch, daß Sie Bekannte hier finden," sagte die Hausfrau liebenswürdig zu den beiden Damen, „die Familie Kleinpaul ist bereits hier. Lieber Mann, führe doch Fräulein Lang und Fräulein Dombrowsky zu Frau Dr. Kleinpaul, Fräulein Rosa sieht schon ganz sehnsüchtig her." — Dann wandte sich die Hausfrau zu Thielemann. „Guten Abend, lieber Doktor, das Konzert wird gleich beginnen, Sie werden etwas Vorzügliches zu hören bekommen."

Fast gleichzeitig traten Hans Gellner und Gustav Freyenegg ein. Gellners Haare und Bart glühten röter als je, und seine Augen flogen sozusagen dem Körper voraus in den Saal; ach Herr Hans Gellner hatte ja, seit „Richards Kousine" (so wurde Mila allgemein genannt) in Wien war, wieder ein Ideal!

„Willst du mir nicht guten Abend sagen, Hans?" fragte Frau Runk sehr scharf.

Der Unglückliche hatte seine Tante nicht gesehen und wollte an ihr vorbeistürmen. Verwirrt stammelte er eine Entschuldigung und zog

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-62282-19030201011/fragment/page=0002

Nach Sibirien. Der Mörder der Witwe Budwig in Berlin, der Kellner Isaak Weber, auch Adolf Lescinski genannt, wird der Todesstrafe entgehen, da er nicht ausgeliefert wird. Nach russischem Gesetze wird ein Russe wegen eines im Auslande verübten Verbrechens überhaupt nicht ausgeliefert, auch dann nicht, wenn er durch langen Aufenthalt im Auslande und Vernachlässigung seiner Bürgerpflichten die Zugehörigkeit und den Schutz seines Heimallandes verloren hat. Es kommt allein darauf an, daß der Verbrecher die Tat im Auslande verübt und in Rußland ergriffen worden ist. Weber kam hiernach im schlimmsten Falle nur zu 20 Jahren Verbannung und Zwangsarbeit verurteilt werden. Der Tod durch den Strang steht in Rußland nur auf Hochverrat. Wahrscheinlich hat der Mörder diese gesetzlichen Bestimmungen gekannt und sich daher gerade nach Rußland aus dem Staube gemacht.

Gehäuftes Unglück. In Hattingen geriet ein in der Familie des Landwirtes Acherfeld bedienstetes Mädchen so unglücklich in eine Dreschmaschine, daß sie sofort starb. Die genannte Familie ist übrigens schrecklich vom Schicksal heimgesucht worden. Kurz nachdem der älteste Sohn auf unaufgeklärte Weise gestorben war, wurde die 18jährige Tochter aus Verseihen erschossen. Unmittelbar danach ging der gesamte Hof in Flammen auf, sodaß Acherfeld schwer verletzt danieberliegt.

Verwandte des Malers C. W. Allers, der in der Capri-Geschichte so viel genannt wurde, erhielten von dessen Rechtsbeistand in Neapel die Nachricht, daß infolge des Ergebnisses der Untersuchung der italienische Staatsanwalt den Haftbefehl gegen Allers zurückgenommen habe.

Verhängnisvolle Verwechselung. In Altsdorf (Provinz Sachsen) geriet eine vierköpfige Familie durch den Genuß von Rattengift, das die Hausfrau versehentlich als Zimt angewandt hatte, in große Lebensgefahr. Nur schnelle ärztliche Hilfe führte die Wiedergenesung der Schwerkranken herbei.

Von einer schweren Strafe jugendlichen Uebermuts wird aus Heidelberg berichtet: Der Student Eduard Wolpers aus Hannover, Mitglied der Burschenschaft „Allemannia", sprang trotz der Warnung des Schaffners auf der Wieslocher Straßenbahn mehrere Male von dem Motorwagen auf den Anhängewagen, wo eine Anzahl seiner Freunde saß. Zwischen Leimen und Rohrbach wollte er den Sprung nochmals wiederholen, fiel aber so unglücklich zwischen den Motor- und Anhängewagen, daß ihm von dem Anhängewagen beide Beine direkt über dem Knie überfahren wurden. Wolpers wurde ins akademische Krankenhaus gebracht, wo die Beine amputiert wurden. Man hofft, ihn am Leben erhalten zu können.

In dem D-Zug Köln-Mailand, der mittags 3 Uhr die Pfalz durchfährt, wurde auf der Grenzstation Eberburg der Weinhändler Stainer aus Kreuznach im Schlafwagen erschossen aufgefunden.

Sich den Tod zu geben versuchte im Zuge auf der Strecke Danzig-Dirschau Dr. Worbes aus Danzig. Er feuerte drei Revolverschüsse auf sich ab. Er wurde in Dirschau auf Anordnung des Bahnarztes in das Johanniter-Krankenhaus übergeführt, dürfte aber kaum leben bleiben.

Ueber einen wiedergefundenen Thron schreibt man der „Voss. Ztg." aus Paris: Das Palais Bourbon hat wie jeder nicht zur Wohnung, sondern zu öffentlichem Dienste bestimmte sehr große Palast manche Räume, in die sich kaum eines Menschen Fuß verirrt, und welche höchstens gelegentlich als Rumpelkammer dienen, wenn ein fauler Diener rasch einen Gegenstand aus den Augen und dem Wege schaffen will, ohne sich die Mühe zu nehmen, ihn ordentlich an einen gehörigen Ort zu bringen. Dieser Tage hatte einer der Ausstoren der Kammer die Neugierde, eine seit Menschengedenken verschlossene Stube öffnen zu lassen und die Nase hineinzustecken. Er war höchlich erstaunt, in einer Ecke unter einer mächtigen, sichtlich Jahrzehnte alten Staubschicht einen Herrscherthron zu entdecken. Er ließ das so wenig in das heutige Frankreich passende Einrichtungsstück hervorziehen und reinigen und untersuchte es mit einiger Aufmerksamkeit. Er erkannte dann, daß er einen vergoldeten, reich geschnitzten Lehnstuhl vor sich hatte, dessen Beine Löwentatzen bildeten und dessen Armlehnen vorn in Löwenköpfen endeten. Sitz und Rückenlehne waren mit roter, goldburchwirkter Seide überzogen, die Königskronen, Gesetztafeln, das Wappen des Julikönigtums und den Namenszug L. P. (Louis Philippe) zeigte. Ein Baldachin überstieg den Thronstuhl und eine große Königskrone aus vergoldetem Holze schmückte die Mitte des Baldachins. Der Quästor hatte den Thron vor sich, auf welchem Ludwig Philipp Platz zu nehmen pflegte, wenn er die Kammertagung in Person mit einer Thronrede eröffnete. Nach der Umwälzung vom Februar 1848 hatte irgend ein Beamter oder Diener der Kammer das unnötig gewordene Möbel in den erstbesten Winkel gestoßen und sich weiter nicht darum gekümmert.

Frauen an der Börse. Nächster Tage werden an der Pariser Börse zum ersten Male Frauen erscheinen, allerdings bloß vorübergehend. Sie kommen dahin, nicht um dem Genuß des Börsenspiels zu fröhnen, nicht um Konsols oder Türken zu kaufen, sondern um Almosen zu sammeln, Almosen für die hungernden Sardinenfischer der Bretagne. Der Syndikus Berneuil hat die Erlaubnis erteilt, sechs Künstlerinnen, es sollen die schönsten von Paris ausgewählt werden, an die Börse zu entsenden, wo Frauen sonst nicht zugelassen werden. In den Börsenfluren einer der nächsten Tage werden die Pariser Schönheiten den französischen Finanziers Geld abnehmen. Es wird diesmal für die Fischer der Bretagne sein.

Moderne Romeos. Ein unerwartetes Nachspiel hat die bekanntlich mit einer Heirat abgeschlossene Geschichte der Entführung des Fräuleins Le Play durch den Doktor Marcile gehabt. Dieser junge Pariser Arzt, der sich schon durch die Anwendung des Automobils bei Herzensfragen als kühner Neuerer erwiesen hat, ist ein prächtiger Vertreter der jungen Generation, denen der Mammon das höchste Ziel auf Erden ist. Nach der Vermählung legte nämlich Dr. Marcile seinem Schwiegervater mit kühler Vornehmheit eine Kostenrechnung über die Entführung im Betrage von 40 000 Frank vor, die Herr Le Play etwas erstaunt nach einigem Bedenken bezahlte, um Weiterungen zu vermeiden.

Ein drastisches Mittel wendet der Besitzer eines großen Londoner Modewaren-Geschäfts an, um Ladendiebinnen zu bestrafen. Wenn eine Dame beim Diebstahl abgefaßt wird, stellt der Besitzer ihr die Wahl zwischen der Rute oder der gerichtlichen Verfolgung. Entscheidet sie sich für die körperliche Züchtigung, so wird diese im verschwiegenen Kämmerlein von der Gattin des Besitzers vollzogen. Bis jetzt haben zweiundzwanzig Damen die Rute der öffentlichen Gerichtsverhandlung vorgezogen. Die Frau des Ladenbesitzers wird als eine muskulöse Person geschildert und die Rute soll auch nichts zu wünschen übrig lassen. Für Kenner der englischen Vorliebe für Prügelstrafe hat diese Erzählung einen merkwürdigen Beigeschmack.

Durch eine Champagnerflasche getötet. Ein eigenartiges Unglück ereignete sich auf dem Balle, den die russischen Kaufleute in Petersburg veranstalten und der zu den besuchtesten Unterhaltungen des Petersburger Winters gehört. In einer Loge des Ballsaales tranken mehrere junge Leute Champagner und stellten die volle Champagnerflasche statt in den Eiskübel auf die Logenbrüstung. Durch die ungeschickte Handbewegung eines der Insassen der Loge fiel die schwere Flasche von der Brüstung zwei Stockwerke tief in den Tanzsaal und traf mit voller Wucht den Kopf einer eben an der Loge vorbeiwalzenden Dame. Diese, die einzige Tochter des reichen in der Petersburger Gesellschaft wohlbekannten Gutsbesitzers Woronin, brach mit einem gellenden Aufschrei blutüberströmt zusammen und war nach wenigen Minuten eine Leiche.

Ein Scheck über 22 Millionen Dollar, von Morgan auf das New Yorker Bankhaus Kuhn, Loeb u. Komp. gezogen und bei der First National-bank zahlbar, ist in diesen Tagen durch das New Yorker Clearinghouse gegangen. Am Anfang der 70er Jahre, während der Friedensverhandlungen in Versailles soll ein Scheck von Rothschild über 2 Mill. Taler bereits die Bewunderung Bleichröders erregt haben. Welche Aenderung hat sich seitdem in der Ausdehnung des Geldverkehrs vollzogen!

Gerichtshalle.

Berlin. Zweitägige Trunkenheit berechtigt nicht zur sofortigen Entlassung eines Arbeiters nach einem gewerbegerichtlichen Urteil, welchem folgender Sachverhalt zu Grunde liegt: Ein entlassener Geselle klagte auf Entschädigung wegen Entlassung ohne vorherige Kündigung. Der beklagte Meister machte geltend, daß der betreffende Geselle an zwei aufeinander folgenden Tagen betrunken gewesen sei und deshalb von ihm auf Grund der Gewerbeordnung wegen liederlichen Lebenswandels auf der Stelle entlassen worden sei. Das Gewerbegericht ließ indessen den Einwand des Meisters nicht gelten, erkannte vielmehr den Entschädigungsanspruch des Gesellen für berechtigt an, indem es begründend ausführte: das Gericht mißbillige zwar das unmäßige Trinken und erblicke darin eine Gefährdung der Gesundheit, Sittlichkeit und des Wohlstandes. Deshalb könne man aber das Betrunkensein an einem oder an zwei Tagen nicht als „liederlichen Lebenswandel" bezeichnen. Dazu gehöre vielmehr eine längere Zeit fortgesetzte, die Pflichten als Mensch, sei es als Bürger, Ehemann, Vater 2c. verletzende Handlungsweise. Eine solche sei aber dem Kläger nicht nachgewiesen worden und sei deshalb auch kein Grund zur sofortigen Entlassung ohne vorherige Kündigung vorhanden gewesen.

Danzig. Wegen Majestätsbeleidigung durch die Presse wurde der Redakteur Pankowski von der „Gazeta Gdanska" zu zwei Monat Gefängnis verurteilt.

Zum Tode des Fürsten Stolberg.

Ueber den tragischen Tod des Fürsten Wolffgang zu Stolberg-Stolberg wenige Tage nach dem Hinscheiden seines Vaters, des Fürsten Alfred wurde schon kurz berichtet. Das Dunkel, das bisher über der traurigen Affäre lag, ist jetzt ein wenig gelichtet. Nach offiziöser Verlautbarung stellt sich die Tragödie folgendermaßen dar:

Fürst Wolffgang hatte zu Dienstag vormittag um 1/9 Uhr seinen Wagen bestellt, um, wie er es täglich zu tun pflegte, von Rottleberode nach dem sechs Kilometer entfernten Stammschloß Stolberg zu fahren. Im letzten Augenblicke meldete ein Diener dem Fürsten, daß ein Silberfalke schon tagelang das Schloß umkreise und sich jetzt gerade in Schußnähe befinde. Fürst Wolffgang, ein passionierter Jäger, der gerade bei seiner kranken Gemahlin im Zimmer weilte, begab sich, in der einen Hand eine lange Pfeife, in der anderen einen Drilling, hinaus und lauerte unter einer Fichte, die von dichtem Gestrüpp und Dornsträuchern umgeben war. Kurze Zeit darauf meldete der Diener seinem Herrn, daß der Wagen vorgefahren sei. Der Fürst antwortete: „Ich werde gleich kommen." Einen Moment später fiel ein Schuß. Da der Fürst auch jetzt noch ausblieb, suchten ihn Bedienstete auf. Sie fanden den Fürsten mit einem Schuß im Kinn, der vertikal nach oben gegangen war, als Leiche wieder. Der Tod war augenblicklich eingetreten. Das Gewehr war anscheinend, als der Fürst seine Schußposition verändern wollte, am Gestrüpp hängen geblieben und hatte sich entladen.

Die Fürstin steht im April ihrer Entbindung entgegen, bis dahin wird also die Frage der Erbfolge — das Fürstenpaar befaßt bisher nur eine kleine Tochter — unentschieden bleiben. Die Geschäfte des Fürstenhauses übernimmt vorläufig der Bruder des so tragisch Heimgegangenen, Prinz Heinrich zu Stolberg, der früher als Rittmeister bei den Halberstädter Kürassieren stand. Falls die Fürstin keinem Sohn das Leben schenken sollte, würde Prinz Wolfrath das Erbe antreten. Kurz vor dem Tode des Fürsten war ihm noch ein Beileidstelegramm des Kaisers anläßlich des Hinscheidens des Fürsten Alfred zugegangen. In Rottleberode und Stolberg, wo Fürst Wolffgang sich allgemeiner Beliebtheit erfreute, herrscht über sein tragisches Ende tiefe Trauer. Ueberall sieht man Flor und Trauerfahnen in den schwarzgelben Stolberg-Farben. Die Beisetzung des am vergangenen Freitag verstorbenen Fürsten Alfred wurde bis zum 31. Januar verschoben, an welchem Tage nun Vater und Sohn gemeinsam zur letzten Ruhe gebettet werden.

Von einer Persönlichkeit, der der Kreis der fürstlich Stolbergschen Familie bekannt ist, geht dem „Berl. Tgbl." noch folgende Schilderung zu: Ein hervorstechender Zug in dem Charakter des Verstorbenen war seine große Freigebigkeit und Schlichtheit. In früheren Jahren, als er noch unverheiratet war, kam es nicht selten vor, daß seine Monatsapanage schon wenige Tage nach dem Empfang in die Taschen bedürftiger Stolberger Familien gewandert war. Da war es denn immer seine Mutter, eine geborene Fürstin von Waldeck-Pyrmont, die von ihrem Privatvermögen ihrem Sohn Zuschüsse leistete. Der strengen Etikette, die am Stolberger Fürstenhofe herrscht, war der Verstorbene durchaus abhold. Der Vorschrift, daß er bei seinem Ausreiten stets vom Stallmeister zu begleiten sei, suchte er meistens dadurch zu entgehen, daß er den Begleiter bis vor die Stadt mitnahm und ihn dort entließ mit der Weisung, in einem Wirtshause der Umgebung auf seine Rückkehr zu warten. Nie sah man den damaligen Erbgrafen auf seinen Ausflügen ohne eine qualmende kurze Jägerpfeife im Munde. Eine hübsche Geschichte erzählt man sich von ihm. Eines Tages kam er zu Fuß durch den Forst und traf ein altes Mütterchen mit einer Last Holz auf dem Rücken, die dem Städtchen zustrebte. Da die Alte nur mühsam vorwärts kam, nahm der Erbgraf ihr einfach das Bündel ab und trug es bis nahe an den Ort. Erst später erfuhr das Mütterchen, wer ihr den Dienst erwiesen hatte. Fürst Wolffgang war passionierter Jäger, und die Ungenierthheit, mit der er mit seinen Jägern auf der Jagd verkehrte und namentlich nach ihrem Schluß machten die Jagden zu Festtagen für die Förster.

Buntes Allerlei.

Gegen das Lehrlingswesen im Kaufmannsstande soll in den kaufmännischen Vereinen Stellung genommen werden. Es wird einmal darüber geklagt, daß von vielen Geschäften Lehrlinge eingestellt werden, deren geringer Bildungsgrad sie nicht für den Kaufmannsstand geeignet erscheinen läßt. Auf diese Weise wird ein Proletariat unter den Kaufleuten herangezogen, das mit den niedrigsten Stellungen und den kleinsten Gehältern vorlieb nehmen muß und die gesellschaftliche Position und das Einkommen der gebildeten Kaufleute herabdrückt. Weiter wird darüber Beschwerde geführt, daß die Lehrlinge fast nie eine geeignete Ausbildung für ihren Beruf erhalten. Sie werden in den Geschäften zur Reinhaltung der Läger, zu Botengängen, zur Verpackung und Besorgung der Postpakete, ja oft zur persönlichen Bedienung des Chefs und der übrigen Angestellten benutzt, Arbeiten, für die eigentlich die Hausdiener und Packer angestellt sind. Waren- und Kontorkenntnisse sowie Verständnis für die Buchführung fehlt dagegen den meisten Lehrlingen, wenn sie nach dreijähriger Lehrzeit zum Handlungsgehilfen aufrücken, falls sie nicht aus eigener Kraft sich diese Kenntnisse in ihrer freien Zeit und in den Fortbildungsschulen erworben haben.

* * *

Münchhausen unter Wasser. A.: „Ich bin eines Tages vier Minuten unter Wasser geblieben —" — B.: „Bier Minuten? Das ist garnichts! Ich tauchte einmal unter und blieb zehn Minuten auf dem Meeresgrunde; allerdings muß ich bemerken, daß ich mittlerweile eingeschlafen war."

Beneidenswert. Elise: „Ah, das ist schön, Anna, daß du einen Gerichtsvollzieher heiratest, da könnt ihr euch immer umsonst pfänden lassen!" (Nach. Jahrb.)

HUGO S. ARENDT, BERLIN.

---

die linke Hand der Dame, in der sie seinen Blumenstrauß hielt, an seine Lippen. Sie war gezwungen den Strauß fallen zu lassen, und die nächste Folge war, daß Herr Gellner auf die Blumen trat.

„Ich bitte dich, gehe und suche dir einen Platz, an dem du kein weiteres Unheil anstiften kannst," sagte Frau Runk aufs höchste entrüstet und wandte sich von ihrem zerknirschten Neffen ab und Herrn Freyenegg zu, der sofort bei seinem ersten Besuche ihre volle Gunst gewonnen hatte. Ja, das war ein Kavalier, tadellos in Haltung, Bewegung und Erscheinung; schon wie das kleine seidene Tuch unter dem Westenrande hervorsah, war entzückend.

Lächelnd hatte Freyenegg den kleinen Vorfall beobachtet. „Verzeihen Sie Ihrem Herrn Neffen, gnädige Frau," sagte er launig, und küßte der Wirtin mit gesuchter Langsamkeit die Hand. „Man weiß auch bei uns im Geschäft, daß die Ursache seiner kleinen Zerstreutheiten gewöhnlich eine große Schwärmerei für eine Fürstin im Reiche der Schönheit ist, und wer könnte ihn deshalb tadeln? Mir vergönnen Sie aber, die armen zertretenen Blumen zu ersetzen." Dabei zog Freyenegg zwei prachtvolle dunkelrote Rosen aus einer Jardiniere auf einem in der Nähe stehenden Tischchen, trocknete die Stiele an seinem feinen Taschentuch, entfernte die Dornen mit einem kleinen silbernen Messer und überreichte nun die Blüten in einer Haltung, als hätte er sie soeben mit Gefahr seines Lebens aus irgend einem Zaubergarten geholt. Das merkwürdigste war, daß Frau Runk die Rosen auch mit einer Freude empfing, als hätten sie wirklich einen solchen Märchen Ursprung.

Nachdem sie übertrieben gedankt hatte, mußte Freyenegg sie zu ihrem Platze führen, und zu seiner innerlichen Erleichterung war neben der Hausfrau kein Sitz mehr frei. Aber leider war auch Rosa eingeschlossen zwischen ihrer Mutter und Dr. Thielemann, und Freyenegg mußte sich in diesem Augenblick damit begnügen, sie von weitem stumm zu grüßen. Mißmutig sah er sich nach einem ihm passenden Platze um, wo er möglichst ungeniert das langweilige Konzert über sich ergehen lassen konnte, da bemerkte er Gellner, der wie verzückt nach einem bestimmten Punkte starrte, nur konnte Freyenegg nicht sehen was oder wer der Magnet war — eine Palme hinderte ihm die Aussicht. Sofort war er neben Gellner, neben dem ein Sessel leer stand, und sah nun in schräger Linie das wundervolle Profil Milas vor sich.

„Alle Wetter!" rief er leise, „Herr Gellner, ich werde Sie „Pfadfinder" taufen. Wenn man Ihnen folgt, trifft man immer etwas ganz Auserlesenes. Wer ist die Dame?"

„Thielemanns Kousine," war die brummige Antwort.

„Herr, dunkel ist der Rede Sinn! . . ."

„Wie ich schon sagte, Doktor Thielemanns Kousine aus Altenberg, Fräulein Mila Dombrowsky," erklärte Gellner und fügte sehr nachdrücklich hinzu: „Die nimmt von Ihnen aber keine Rosen an!"

„Was zu probieren wäre," meinte Freyenegg spöttisch. „Wenn Sie mich übrigens ihr als Wunwun geschildert haben . . ."

„Von Ihnen mit der Dame zu reden, ist mir wirklich bis jetzt noch nicht eingefallen!"

„Ich bitte Sie, Verehrtester, seien Sie nicht so unmenschlich grob. Es hätte Ihnen ja wieder einfallen können, die Dame vor mir zu warnen. Ich wäre Ihnen so dankbar dafür gewesen! —"

„So? — Ich glaub's! Aber bei Fräulein Dombrowsky hätte Ihnen nicht einmal das genützt. Versuchen Sie's nur, ihr eine Ihrer gedrechselten Redensarten zu sagen, sie wird Sie anschauen, wie . . ."

„Eine beleidigte Göttin," ergänzte Freyenegg.

Gellner schüttelte den Kopf. Jetzt, da er im Anschauen Milas versunken war, gerazu er ganz, daß er zu Freyenegg sprach.

„Beleidigt, nein, höchstens bezwendet. — Wenn ich nur wüßte, an wen mich der Kopf erinnert, und was das für ein Teint ist, wie blasser sonnendurchglühter Bernstein."

Herr Freyenegg lachte nicht, obgleich Hans Gellners Vergleiche sonst stets dazu herausforderten. Gefesselt sah er zu Mila hinüber, die eben mit einem reizenden Lächeln und einem särtlichen Glanz in den dunklen Augen leise einige Worte zu Betty sagte.

„Wissen Sie, daß der Kopf dieser jungen Dame den klassischen Schöpfungen der ältesten griechischen Kunstperiode gleicht, in der mädchenhaften Form und in dem strengen Ernst? — Und Mila heißt sie? Der Name klingt wie eine Liebkosung."

Das Konzert begann, und Freyenegg war viel zu wohlerzogen, um nicht sofort zu schweigen, wenn er auch von den Vorträgen nicht viel hörte, ebensowenig wie Gellner. Der erstere genoß mit bewußtem verfeinerten Vergnügen den Reiz, der ihm für seine ästhetischen Neigungen die vergleichende Beobachtung der beiden jungen Mädchen, Rosa Kleinpaul und Mila Dombrowsky gewährte, er wog ihre Schönheit gleichsam gegeneinander ab und studierte jede Einzelheit dieser beiden schönen und doch so verschiedenen Köpfe.

Gellner verglich allerdings nicht Rosa mit Mila, aber nach der letzteren blickte er unaufhörlich und nahm sich vor, gleich nach dem Konzert seiner guten Freundin Wally mitzuteilen, daß er heute noch einen viel stärkeren Eindruck von Milas Schönheit erhalten habe als vorher. Wie lieblich-keusch sich ihr Hals aus dem bescheidenen Ausschnitt des schwarzen Kleides hob, wie die Juwelen auf der matten samtartigen Haut glitzerten!

Das Konzert war vorüber, man hatte applaudiert und die Vortragenden mit Artigkeiten überhäuft, kümmerte sich dann aber nicht mehr sonderlich um sie. Zum Teil waren es Dilettanten, zum Teil Kunstjünger niederen Ranges. Rosa hatte in nervöser Reizbarkeit das Ende des Konzertes kaum abwarten können. In einem seitwärts an einem Pfeiler hängenden Spiegel hatte sie genau beobachtet, wie scharf Freyenegg Mila betrachtete und wie prüfend dann sein Blick zwischen dieser und ihr hinund hergegangen war. Und Dr. Thielemann wich nicht von ihrer Seite, er war ihr lästig, und doch durfte sie ihn nicht abweisen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-62282-19030201011/fragment/page=0003

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 3. Februar d. Js., nachmittags 1 Uhr, soll das ≈ Ausputzreisig ≈ von den Bäumen an dem Ströbecker-Wege stationsweise öffentlich meistbietend verkauft werden.

Versammlungsort für Kauflustige nachmittags 1 Uhr am Wichhäusertor.

Derenburg, den 29. Januar 1903.

Der Magistrat.
Begrich.

Nichtamtl. Theil.

Herzogliches Forstamt Wienrode

versteigert am Donnerstag, den 5. Februar 1903, morgens 10 Uhr, in der Behrens'schen Gastwirtschaft zu Wienrode aus den Forstorten Clausholz 13a und 14b: Buchen: 7 rm Scheitholz, 140 rm Knorrholz, 15 rm Anbruchholz, 380 rm Stammknüppel, 90 hdt. Wasen. Anzahlung 20 v. H. des Steigerpreises.

Verkaufsanzeige.

Am **Montag, den 2. März d. J.,** morgens **10** Uhr, sollen im **„Hotel Monopol"** in Hasserode folgende Mengen Lohrinde aus dem diesjährigen Einschlage öffentlich versteigert werden:

4,50 Hundert Bund grobe und dünnere Eichen-Baumrinde,
9,50 Hundert Bund Eichen-Spiegelrinde,
111 Karren Fichten-Rinde.

Die Rinden erfolgen in den Revieren Wernigerode, Hasserode, Schierke, Ilsenburg und Oehrenfeld und werden in kleineren, ein oder mehreren Losen ausgeboten.

Die Käufer haben im Termin ein Drittel der Kaufsumme als Angeld zu erlegen.

Die Lieferungsbedingungen können von uns unentgeltlich bezogen werden.

Wernigerode, den 12. Januar 1903.

Fürstliche Kammer.
Grisebach.

Nutzholz-Auktion

am Donnerstag, den 5. Februar 1903,

Vorm. 9 Uhr auf dem Gartenhause aus der Oberförsterei Pansfelde am Harz und zwar aus den Schlägen: Schwendeberg, Egeltesch, Hahnesköpfe und Zimmerberg:

126 Eichen von 51—91 cm stark gleich 268 fm, 280 Eichen von 22—50 cm stark gl. 236 fm, 266 Eichenspitzen von 28—67 cm stark gl. 130 fm in 3 Losen, 375 Rotbuchen von 24—65 cm stark gl. 220 fm, 232 Weißbuchen von 18—40 cm stark gl. 46 fm, 75 Ellern von 26—55 cm stark gl. 81 fm, 51 Ellern von 19—25 cm stark gl. 13 fm, 6 Espen, 13 Ahorn, 2 Elsebeeren, Linde, 10 Espen, 160 Eichenzaunpfähle, 39 Birkenleiterbäume, 15 rm Eichenscheit, 17 rm Weißbuchen-Rundholz und 9 rm Ellern-Rundholz, 1—2 m lang.

Spezielle Nachweisung geben die Aushänge in den benachbarten Gasthöfen. Nächste Bahnhöfe Ballenstedt und Ermsleben. Bedingungen im Termine, 1/4 Anzahlung. Verzeichnisse der Nutzbäume werden, soweit Vorrat, vom 29. d. Mts. ab gegen Erstattung der Copialien abgegeben.

Pansfelde am Harz, den 22. Jan. 1903.

Der Oberförster **Hannemann.**

Königl. Oberförsterei Thale.

Fichtenholz-Versteigerung.

Dienstag, 17. Februar 1903,
Vormittags 9 einhalb Uhr
im Gasthof „Zum Büfel" in Thale.

Begang Neueschenke, Hegemeister Fischer, Distrikt 8a. (Silbershöhe) Fichten 462 m. Abschnitt gleich 159,27 fm in rm: 2 Nutzkloben 2., 19 Kloben, 45 Knüppel.

Begang Ramberg, Förster Kurtzleben, Distrikt 77. [Steinköpfe] Fichten 176 Abschnitt gleich 64,10 fm, 52 Stangen 1., 12 2., 11 3., in rm: 13 Nutzkloben 2., 10 Nutzknüppel, 19 Kloben, 8 Knüppel, Buchen 1 Knüppel, Erlen 1 Nutzkloben 2., 1 Kloben.

Begang Dambach, Hülfsjäger Mahnkopf in Treseburg, Distr. 127c. [Renustieg] Fichten 350 Abschnitt bis 40 m lang gleich 263,81 fm, 9 Stangen 1., 11 Kloben, 5 Knüppel.

Daselbst, Hülfsjäger Mahnkopf, Distrikt 129b. [Hagedornsbere] Fichten 211 Abschnitt gleich 123,11 fm, 11 Stangen 1., 8 Nutzkloben 2., 6 Nutzknüppel, 16 Kloben, 5 Knüppel, Buchen 13 Kloben, 6 Knüppel, 7 Reiser 1.

Gratulationskarten

zum Geburtstage, zur Hochzeit, zur silb. Hochzeit,

überhaupt für alle Gelegenheiten

zu haben in der

Amtsblatt-Druckerei,

Abth. für Buchhandel, Papier- und Schreibwaaren.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen der durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,
Magenshmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, verschwinden nach einigen Maltrinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem (**Hämorrhoidalleiden**) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein hebt Unverdaulichkeit und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** und **Gemüthsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Personen langsam dahin. Kräuterwein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue **Lebenslust.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist in Flaschen à M. 1,25 und 1.75 in den Apotheken zu haben.

Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig, im Engrosverkauf 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei. Mindestquantum im Engrosversandt sind also 3 Flaschen.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrichschen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 250,0 Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Kochwein 240,0, Eberesschenfaft 150,0, Citronensaft 320,0, Fenchel, Anis, Hieberwurzel, amerikanische Kalmuswurzel, Galgantwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandtheile mische man

Die erste und in allen Orten eingef. Nähmaschinenfirma

S. Jacobsohn, Berlin C., Prenzlauerstrasse 45,

Lieferant des Verbandes deutscher Beamten-Vereine, eingeführt in Lehrer-, Förster-, Militär-, Post-, Bahn- und Privatkreisen, versendet die in allen möglichen Gegenden Deutschlands von allen Seiten anerkannt besten **Nähmaschinen** mit Fußstütze bequemlichen und reich verzierten Salon-Gestell, Syst. Singer, starker Bauart, hocheleganter Nußbaumtisch, Verschlußklappen mit sämtlichen Apparaten für **45 Mark** mit dreijähriger Probezeit und fünfjähriger Garantie. Alle Systeme schwerster Maschinen zu gewerblichem Betriebe: Ringschiffchenmaschinen Central Bobbin mit Stockapparat und Anleitung, Schuhmacher-, Schneider- und Schnellnähermaschinen mit großer Spule, sowie Roll-, Wring- und Waschmaschinen zu billigsten Fabrikpreisen. Katalog und Anerkennungen gratis und franko. Maschinen, die nicht gefallen, nehme auf Kosten zurück. Viele tausende Anerkennungen aus Beamten- und Privatkreisen ich kann Original auf Wunsch einsenden.

Todes-Anzeige.

Statt jeder besonderen Meldung!

Am 31. Januar, morgens 6 einhalb Uhr verschied nach schwerem Leiden unsere Mutter

Dorothee Feuerstacke
geb. Mehoff.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Theilnahme tiefbetrübt an

Derenburg, den 31. Januar 1903

Die Kinder.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 3 Uhr statt.

Ein junger

Landwirt,

welcher Ackerbauschule absolviert hat und 5 Jahre in der Praxis tätig ist, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, zum 1. April 1903 Stellung direkt unterm Prinzipal oder als

zweiter Beamter.

Gefl. Offerten erbeten an

A. Schütze,
Schloß Cossenblatt, Kr. Beeskow.

Suche für mein Kolonialwaren-, Zigarren- 2c. Geschäft zu Ostern

einen Lehrling.

Demselben bietet sich Gelegenheit zu vielseitiger Ausbildung. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Herm. Schuch, Blankenburg a. H.

Fleissiges, tüchtiges

Mädchen

tagsüber gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Apfelsinen

groß, süß und saftig bei

G. Rüdiger.

Fleischbeschauer-Atteste

wieder vorrätig in

W. Neuert's Buchhandlung.

Bettfedern

werden täglich gereinigt von

Frau Timmroth.

Daselbst sind auch

Aepfel und Birnen

billigst zu haben.

Erfurter Blumen- und Gemüsesämereien

sind unter — Garantie für Keimfähigkeit — wieder frisch eingetroffen bei

G. Rüdiger.

Wer sich vor Schaden bewahren will, gebrauche nur

Rapid

Mittel g. Durchfall d. Kälber u. Fohlen. Tierärztlich auf das eingehendste erprobt und auf das Wärmste empfohlen. Dürfte in keiner Wirtschaft fehlen, wo Jungvieh gezogen wird, denn zwischen Erkrankung u. Tod der Tiere liegt oft nur eine kleine Spanne Zeit.

Rapid

hat sich in der Praxis glänzend bewährt, was viele Anerkennungen beweisen. Ein Versuch führt unbedingt zu dauernder Kundschaft. Erfolg garantiert. Halbartikel ausgeschl. Preis per Flasche, für mehrere Fälle reichend, nur

Mark 2,00 incl. Porto.

Verbd. gegen Nachn. od. Vorsendung i. Betrage

Osc. Tischbein, Hannover No. 4

Bestandtheile: Flor. Chamomill. Flnet Valerian. Tinct. Opii. Spirit. Sedit. Acid. tannic., Thymol, Infus ⊕

Rheumatismus-

und Gicht-Kranken theile ich aus Dankbarkeit unentgeltlich mit, was meiner lieben Mutter nach jahrelangen qualvollen Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.

Marie Grüneuer. Köln.
München, Buttermilchstr. 11/1 r

Deutsche erstklassige Nähmaschinen, Waschmaschinen, landwirtschaftliche Maschinen auf Wunsch

Regulirung 4 bis 12 Mk.
Maschine 5 bis 7 Mark versendet.
Sehr billige Preise!
Man verlange Preisliste.

S. Rosenau in Hachenburg.

Strebel-Tinte,

Fläschchen 10 Pfg.

empfiehlt die

Amtsblatt-Druckerei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-62282-19030201011/fragment/page=0004